

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr geehrten Damen, meine Herren,

in diesem Jahr ließen die in Deutschland wieder besonders schwache wirtschaftliche Entwicklung sowie eine in ihrem Ausmaß für unvorstellbar gehaltene Aktienbaisse unsere Erträge unerwartet schnell abschmelzen, so dass es sehr schwer war, auf der anderen Seite im Kampf gegen zu hohe Kosten Erfolge erzielen zu können. Die Ergebnisse dieses ungleichen Wettlaufs um Erträge und Kosten – darunter verstehe ich auch die Risikovorsorge - haben Sie bei unseren Wettbewerbern gesehen und sie kennzeichnen auch unser Zahlenwerk.

Die Kumulation aller Belastungsfaktoren bildete den Nährboden für scharf fallende Marktwerte und weitere Herabstufungen der Ratings deutscher Banken. Da es in Deutschland nur noch drei börsennotierte Institute gibt, konzentrierte sich die negative Berichterstattung und damit auch die Marktstimmung auf diese Werte, nicht zuletzt auf die Commerzbank. Zusammen mit zum Teil absurden Gerüchten führte das im Oktober zu dramatisch einbrechenden Aktienkursen. Erst als auch die Deutsche Bundesbank und die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht bestätigten, dass die Befürchtungen hinsichtlich mangelnder Liquidität und Stabilität jeder Grundlage entbehren, fassten die Marktteilnehmer wieder Vertrauen und korrigierten ihre pessimistischen Einschätzungen zumindest teilweise.

Auslöser für die wilden Spekulationen waren auch die sehr komplizierten Bilanzierungsvorschriften, die so schwer zu verstehen und zu vermitteln sind, dass selbst renommierte Analysten verwirrt sind. Im Mittelpunkt steht dabei die so genannte Neubewertungsreserve, eine nach IAS 39 vorgeschriebene Eigenkapitalposition. Hier werden die stillen Reserven bzw. stillen Lasten aus börsennotierten Beteiligungen gezeigt. Es handelt sich dabei nicht um realisierte Gewinne oder Verluste, sondern lediglich um einen Ausweis in der Bilanz. Vielfach unbekannt ist, dass die Neubewertungsreserve keinen Einfluss auf die Kapitalquoten nach BIZ hat. Die schwache Verfassung der Aktienmärkte hat diese Bilanzposition bei allen Banken deutlich nach unten verändert. Die Commerzbank ist hier weniger betroffen als die Mitbewerber.

Die Banken stellen sich dieser Situation mit gebotener Ernsthaftigkeit. Denn nur allzuoft werden Tatsachen und Argumente vernachlässigt, die bei nüchterner Analyse zeigen: Die Banken haben die Notwendigkeit von Reformen und Veränderungen erkannt und handeln danach. Die Wende zum Besseren ist eingeleitet, und niemand bestreitet, dass noch sehr viel zu tun ist.

Völlig abwegig ist die Behauptung, es gebe in Deutschland einen Credit Crunch nach historischem amerikanischen Vorbild. Es gibt genug Liquidität, wenn auch bei steigenden Risiken nicht mehr für jeden und nicht zu jedem Preis. Geradezu absurd ist es, die Situation der deutschen Banken mit jener in Japan zu vergleichen. Die Banken in Deutschland sitzen nicht auf Hunderten von Milliarden fauler Kredite, es gibt keine Spekulationsblase am Immobilienmarkt und keine Anzeichen für Deflation.

Sowohl die vergleichsweise gute Kreditqualität als auch die Substanz der Institute und die eingeleiteten Anpassungsmaßnahmen werden sie die gegenwärtig schwierige Phase überstehen lassen, vielleicht sogar gestärkt. Es ist daher auch falsch, von einer generellen Bankenkrise zu sprechen.

Kostenoffensive plus und Neuausrichtung Investment Banking

Allerdings ist nicht zu bestreiten, dass sich die deutschen Banken in einer tiefen Ertrags- und Strukturkrise befinden. Und solange sich die real- und finanzwirtschaftlichen Verhältnisse nicht entscheidend verbessern, müssen wir in dieser Situation primär an der Kostenschraube drehen.

So hatten wir in der Commerzbank bereits im Herbst 2000 begonnen, erste Einschnitte vorzunehmen. Unsere Kostenoffensive für das laufende Jahr hat dafür gesorgt, dass der Verwaltungsaufwand nach neun Monaten kräftig um 10% zurückgegangen ist. Allerdings reichen diese Maßnahmen angesichts der sich von Quartal zu Quartal verschlechternden Rahmenbedingungen noch nicht aus. Daher haben wir die Kostenoffensive plus initiiert. Nachdem wir das Inlandsfilialnetz gründlich überprüft und jetzt auch eine Restrukturierung im Investment Banking beschlossen haben, widmen wir uns nun dem Corporate Center. Wir werden die Zentrale Frankfurt, also das Corporate Center und die hier sitzenden Stäbe und Geschäftsfelder, die operativen Auslandseinheiten und unsere Tochtergesellschaften auf Ineffizienzen, Doppelarbeit und mögliche strukturelle Veränderungen hin sehr genau überprüfen.

Hieran arbeiten derzeit verschiedene Teilprojekte, jeweils unter Führung eines Vorstandsmitglieds. Die Ergebnisse werden im nächsten Frühjahr vorliegen. Unser Ziel ist es, den Verwaltungsaufwand im Konzern nochmals deutlich auf unter 5 Mrd Euro im nächsten Jahr zu drücken.

Bei dem neuen Projekt bleibt – wie schon erwähnt - das inländische Filialnetz außen vor. Hier haben wir durch die erste Kostenoffensive und das Zusatzprogramm „Play to Win“ bereits die erforderlichen Korrekturen vorgenommen. Wir wollen es bei dem um 200 auf jetzt 727 Geschäftsstellen reduzierten Filialnetz belassen und keine weiteren Stellen streichen. Allerdings beabsichtigen wir, in Pilotprojekten andere als die bisherigen Filialtypen zu testen.

Für das Investment Banking haben wir in der vergangenen Woche beschlossen, unsere Aktivitäten in New York, Prag, Singapur und Tokio einzustellen bzw. auf die Bereiche zu beschränken, die sich primär mit dem Firmenkundengeschäft und dem Risikomanagement befassen. Insgesamt wollen wir im Front Office-Bereich mindestens 300 Mitarbeiter abbauen, im korrespondierenden Back Office mindestens 150. Mit den genannten Maßnahmen ist ein Einsparpotenzial von rund 150 Mio Euro verbunden. Ziel der Kürzungen ist eine stärkere Konzentration auf die Bedürfnisse unserer deutschen bzw. europäischen Firmenkunden.

Zwischenbericht zum 30. September 2002

Unsere Zahlen per 30. September sind stark geprägt von der Entkonsolidierung der Rheinhyp zum 31. Juli dieses Jahres. Vor allem dadurch ist die Bilanzsumme des Konzerns kräftig auf 424 Mrd Euro abgeschmolzen.

Trotz des verringert ausgewiesenen Eigenkapitals ist die Kernkapitalquote nach BIZ – auch durch die Rheinhyp-Entkonsolidierung – von 6,0% Ende 2001 auf 6,7% gestiegen. Die Eigenmittelquote beträgt jetzt 11,5% (nach 10,3%). Wir können uns damit auch auf der europäischen Bühne durchaus sehen lassen. Vielleicht verstummen angesichts dieser Quoten auch die Spekulationen über eine angebliche Kapitalknappheit oder Kapitalerhöhungen.

Neu aufgenommen haben wir in den Zwischenbericht eine Übersicht über die Liquiditätskennziffer. Gemäß Grundsatz II KWG muss sie mindestens 1,0 erreichen. In der Commerzbank stand sie zum 30. September bei 1,22; das entspricht einem Liquiditätsüberhang im kurzfristigen Bereich von rund 28 Mrd Euro. Soviel als Antwort auf das böserartige Gerücht von Liquiditätsproblemen.

Nun zur G+V: Im dritten Quartal 2002 haben wir einen Zinsüberschuss von 721 Mio Euro erzielt. Ungeachtet eines weiteren erfreulichen Anstiegs der Zinsmarge im inländischen Firmenkundengeschäft waren das 140 Mio Euro weniger als im Quartal zuvor, größtenteils als Folge der Rheinhyp-Transaktion.

Für die Risikovorsorge haben wir nach 254 Mio Euro im ersten und 308 Mio Euro im zweiten Quartal nun 436 Mio Euro aufgewendet. Das sind zusammen rund 75% mehr als in den ersten neun Monaten 2001 und insgesamt 9/12 des von uns für das Gesamtjahr 2002 aus heutiger Sicht erwarteten Betrages von gut 1,3 Mrd Euro.

Zu den nicht auszurottenden Unterstellungen gehört in diesem Zusammenhang, die Commerzbank sei angesichts ihrer engen Mittelstandsorientierung überdurchschnittlichen Kreditrisiken ausgesetzt. Das Gegenteil ist der Fall: Die Ausfälle sind in diesem Segment nicht nur absolut, sondern auch relativ zum Kreditvolumen kleiner als bei Großunternehmen oder anders ausgedrückt: Die Rentabilität unseres Geschäfts mit dem Mittelstand ist deutlich besser als im Firmenkundengeschäft insgesamt. Geprägt wird die Risikovorsorge-Statistik vielmehr auch in diesem Jahr von einigen Großinsolvenzen – vor allem Kirch Media und Babcock –, für die wir hohe Wertberichtigungen gebildet haben.

Auf der anderen Seite waren wir auch dank unserer modernen Risikomanagementpraxis bei prominenten in- und ausländischen Großpleiten überhaupt nicht mit von der Partie. Unsere gesamte Wertberichtigungsquote, bezogen auf das Kreditvolumen, wird in diesem Jahr bei etwa 0,70% liegen (2001: 0,39%) und damit eine im nationalen wie auch im internationalen und besonders im angelsächsischen Vergleich in einer akzeptabel niedrigen Größenordnung.

Beim Provisionsüberschuss haben wir im dritten Quartal mit 501 Mio Euro gut 50 Mio Euro weniger verdient als im vorherigen. Die Börsenflaute hat für schwächere Erträge sowohl im Wertpapier- und Konsortialgeschäft als auch im Asset Management gesorgt. Dagegen konnten wir im Zahlungsverkehr, bei Bürgschaften und im Auslandsgeschäft die Einnahmen steigern.

Im Eigenhandel weisen wir für das dritte Quartal noch ein Plus von 36 Mio Euro aus. Während der Handel mit Zinsrisiken bzw. mit Devisen, Edelmetallen und Sorten Zuwächse brachte, lag der Handel mit Aktien und Aktienderivaten im Minus.

Auch im Ergebnis aus dem Wertpapier- und Beteiligungsbestand spiegelt der negative Saldo von 531 Mio Euro im 3. Quartal die Börsenschwäche wider. Zudem wollten wir mit dem Rheinhyp-Ertrag nicht den falschen Eindruck einer positiven Ergebnisentwicklung erwecken. Wir haben daher bereits jetzt und nicht erst zum Jahresende unsere Beteiligungen einem strengen Impairment-Test unterzogen. Dabei wird geprüft, ob Ertragslage und geschäftliche Perspektive eines Unternehmens den angesetzten Buchwert rechtfertigen oder ob eine dauerhafte Wertminderung des Engagements vorliegt. Ist dies der Fall, werden Abschreibungen erforderlich. Wir haben 545 Mio Euro auf Beteiligungen abgeschrieben. Der weitaus größte Teil hiervon entfällt auf unseren 2%igen Anteil an T-Online. Außerdem haben wir für diverse weitere Wertpapierbestände Abschreibungen in beträchtlicher dreistelliger Millionen-Euro-Höhe vorgenommen.

Den starken Rückgang der Erträge konnten wir trotz der Erfolge der Kostenoffensive nicht voll kompensieren. Gegenüber dem Vorjahr sank der Verwaltungsaufwand in den ersten neun Monaten um 9,9% auf 3,9 Mrd Euro. Die Zahl der Mitarbeiter betrug zum 30. September 37.176 gegenüber 40.391 ein Jahr zuvor.

Der Ertrag aus der Entkonsolidierung der Rheinhyp in Höhe von 721 Mio Euro ist im Saldo der sonstigen betrieblichen Erträge und Aufwendungen enthalten. Hinzu kommen einige Auflösungen von Rückstellungen. Insgesamt weisen wir damit im Sonstigen betrieblichen Ergebnis für die ersten neun Monate 853 Mio Euro aus, die wir für die Sonderbelastungen bei den Abschreibungen verwendet haben. Wir gehen dadurch gestärkt in die Zukunft.

Nach Abzug eines Restrukturierungsaufwands für die comdirect bank von 32 Mio Euro verblieb für Januar bis September ein Ergebnis vor Steuern in Höhe von 45 Mio Euro. Für das dritte Quartal allein weisen wir ein negatives Vorsteuerergebnis von 133 Mio Euro aus, gegenüber -279 Mio Euro im gleichen Quartal des Vorjahres.

Die Segmentberichterstattung zeigt folgendes Bild: Im Geschäftsfeld Private Kunden haben wir in den ersten neun Monaten wieder ein positives operatives Ergebnis in Höhe von 53 Mio Euro erzielt. Der leichte Rückgang vom zweiten zum dritten Quartal erklärt sich aus einem verringerten Provisionsüberschuss und erhöhter Risikovorsorge; er wurde allerdings durch niedrigere Verwaltungsaufwendungen nahezu kompensiert. Wir sind hier auf dem richtigen Weg.

Im Asset Management mussten wir dagegen einen operativen Verlust von 118 Mio Euro hinnehmen. Hierin sind Goodwill-Abschreibungen in Höhe von 62 Mio Euro enthalten.

Mit 522 Mio Euro brachte das Segment Firmenkunden und Institutionen wieder den größten Ergebnisbeitrag. Die leichte Abschwächung im dritten Quartal ist vor allem auf die erhöhten Wertberichtigungen zurückzuführen.

Im Geschäftsfeld Securities haben wir die budgetierten Erlöse auf Grund der schwächeren Provisions- und Handelsergebnisse nicht erreicht. Wir weisen hier ein operatives Ergebnis von -244 Mio Euro aus. Durch den Steuerertrag und mitverantwortete Erträge verringert sich allerdings das Minus beim Steuerungsergebnis auf 78 Mio Euro.

Mit unverändert guten Kennzahlen wartet das Geschäftsfeld Treasury auf, das gegenüber den ersten beiden Quartalen die Erträge steigern und die Kosten senken konnte. Das Ergebnis vor Steuern erreichte 258 Mio Euro.

Im Segment Hypothekenbanken ist wie erwähnt die Rheinhyp noch bis zum 31. Juli enthalten. Ab August wird das anteilige Ergebnis der neuen Eurohypo, an der wir mit 34,57% beteiligt sind, im Zinsüberschuss ausgewiesen. Durch diese Änderung ist ein Vergleich mit dem Vorjahr schwierig.

Im Konzern insgesamt führen die Ergebnisse der ersten drei Quartale zu einer Eigenkapitalrendite nach Steuern von -0,7%. Ohne Berücksichtigung der Goodwill-Abschreibungen liegt sie bei 0,4%. Die Aufwandsquote vor Risikovorsorge hat sich auf Grund der Kostensenkungen von 83,5% im Jahr zuvor auf 78,5% verbessert. Dass wir mit diesem Ergebnis nicht zufrieden sind, brauche ich nicht zu betonen.

Ausblick

Wie sich unser Geschäft weiter entwickelt, hängt ganz wesentlich von den Rahmenbedingungen ab. Und die sind alles andere als rosig.

Alle Frühindikatoren deuten darauf hin, dass sich die Konjunktur im Winterhalbjahr weiter abschwächen wird. Es gibt zurzeit einfach zu viele offene Fragen: Was passiert im Irak, welche Konsequenzen hat ein etwaiger Krieg auf die Rohölversorgung und die Energiepreise? Wird die amerikanische Wirtschaft erneut in die Rezession abgleiten mit entsprechenden Konsequenzen für den Rest der Welt?

So schlimm wird es meiner Ansicht nach nicht kommen, zumal einige der belastenden Faktoren allmählich an Wirkung verlieren werden. Für einen richtigen Aufschwung fehlt es allerdings an den notwendigen Impulsen. Ein Exportboom wie Ende der neunziger Jahre ist nicht in Sicht.

Die europäische Geldpolitik ist derzeit nicht bereit, mit einer deutlichen Zinssenkung expansive Akzente zu setzen, wobei sich angesichts des bereits niedrigen Zinsniveaus schon die Frage stellt, was eine Zinssenkung noch bewirken kann. Und von der Wirtschaftspolitik geht nicht nur kein Aufbruchsignal aus, sondern es scheint geradezu Lähmung angesagt, wo Reanimation not täte.

Anstatt die offen erkennbaren Strukturprobleme in unserem Land beherzt anzupacken und die Ausgaben zu senken, sind kräftige Erhöhungen von Steuern und Abgaben vorgesehen. Insgesamt werden private Haushalte und Unternehmen nach den aktuellen Planungen – einschließlich bereits beschlossener Maßnahmen – im kommenden Jahr mit etwa 18 Mrd Euro belastet. Nicht mitgerechnet ist hierbei die Verschiebung der zweiten Stufe der Steuerreform. Ab 2004 nimmt die Belastung der Unternehmen durch diese Beschlüsse sogar eher noch zu, da dann die Begrenzung der Verlustverrechnung mehr und mehr greifen wird.

Dabei geht es weniger darum, ob man die einzelnen Maßnahmen vertreten kann oder nicht. Viel wichtiger ist das Signal, das in der aktuellen konjunkturellen Lage von diesen in schlechter Tradition stehenden Maßnahmen ausgeht. Denn in den vergangenen Jahren ist die Abgabenbelastung immer weiter erhöht worden. Von einer deutlichen Entlastung der Wirtschaft, wie sie im Zusammenhang mit der so genannten großen Steuerreform versprochen wurde, kann keine Rede mehr sein.

Zu einer konjunkturellen Wende wird es nur kommen, wenn das Vertrauen zurückkehrt. Dieses fehlt derzeit völlig, und die Politik trägt nicht viel dazu bei, dies zu ändern. Die Lage mag nicht ganz so traurig sein wie die Stimmung. Aber die Einschätzung ist wohl nicht übertrieben, dass die Stimmung zur Zeit so schlecht ist wie nie zuvor in den letzten Jahrzehnten. Ich weiß nicht, was noch alles passieren muss, bis unsere Politik aufwacht und einen echten Erneuerungsprozess initiiert. Dass sich das Ausland in einer merkwürdigen Mischung aus Häme und begründeter Sorge derzeit so intensiv mit dem kranken Mann Europas beschäftigt, sollte uns sehr zu denken geben.

Vor diesem Hintergrund bleiben die Bedingungen für unser Geschäft äußerst schwierig. Eine Unwägbarkeit stellt die Risikovorsorge dar, und zwar bis zum endgültigen Schließen der Bücher im Februar. Darüber hinaus werden wir im vierten Quartal wegen der zweiten Kostenoffensive weitere Restrukturierungsrückstellungen bilden.

Es ist deshalb und wegen der volatilen Märkte nicht sinnvoll, eine Prognose für das Gesamtjahr zu geben. Und angesichts der weiteren Zuspitzung der wirtschaftlichen Entwicklung tun wir gut daran, auch unsere Erwartungen für 2003 bescheiden zu formulieren. Aber gehen Sie davon aus, dass wir alles tun werden, was in unserer Macht steht, um die Commerzbank wieder profitabel machen!

Corporate Governance

Lassen Sie mich zum Abschluss noch ein paar Anmerkungen zum Thema Corporate Governance machen. Der von der Regierungskommission am 26. Februar diesen Jahres vorgelegte Deutsche Corporate Governance Kodex wird nun in Form eines „Code of best practice“ auch von der Commerzbank umgesetzt. Er kann im Wortlaut im Internet abgerufen werden und ist ab sofort gültig.

Wir erklären darin in Zukunft jährlich, ob den Verhaltensempfehlungen der Kommission entsprochen wurde und wird bzw. welche Empfehlungen nicht angewendet werden – ganz im Sinne des „Comply-or-Explain“.

Wir begrüßen und unterstützen den Deutschen Corporate Governance Kodex und die damit verfolgten Ziele und Zwecke ausdrücklich. Abgesehen von zwei Abweichungen entsprechen wir nicht nur allen seinen Empfehlungen, sondern kommen darüber hinaus auch den dort gemachten „Anregungen“ nach. Die erste Abweichung betrifft die Offenlegung der Käufe und Verkäufe von Aktien der Bank sowie ihrer Konzernunternehmen, von Optionen sowie sonstigen Derivaten auf diese durch die Mitglieder des Vorstands oder des Aufsichtsrats.

Hier haben wir eine unserer Auffassung nach sinnvolle betragsmässige Begrenzung in der Veröffentlichung vorgesehen, indem Geschäfte der Organmitglieder erst ab einer Höhe von 25.000 Euro innerhalb von 30 Tagen bekannt gemacht werden. Die zweite Abweichung folgt aus einer internen Regelung. Danach beschäftigt sich nicht der Prüfungsausschuss (Audit Committee) mit Fragen des Risikomanagements, sondern der Risikoausschuss der Bank.

Ich lege großen Wert auf die Feststellung, dass die Umsetzung des Kodex für uns keine formale Pflichtaufgabe ist, sondern wesentliches Element einer der nachhaltigen Steigerung des Unternehmenswerts verpflichteten Geschäftspolitik.

Meine Damen und Herren,

Ich habe Ihnen eingangs gesagt, dass wir in der Commerzbank die Wende zum Besseren eingeleitet haben, aber auch niemand bestreitet, dass noch sehr viel zu tun ist. Ich hoffe, meine Ausführungen haben das klar gemacht.

Es gibt offenbar kein Patentrezept für die erfolgreiche Bank. Jedes Institut muss sein spezifisches Geschäftsmodell optimieren und das heißt für uns, die Schwächen auszumerzen und die Stärken auszubauen. Nur dann können wir erfolgreich sein.